



„IN JEDERMANN
IST ETWAS
KOSTBARES,
DAS IN KEINEM
ANDEREN IST.“

Martin Buber

FACHTAG/ Dokumentation

CASEMANAGEMENT UND ICF:
HANDLUNGSKONZEPT UND
ORIENTIERUNGSRAHMEN FÜR
PERSONENZENTRIERTES ARBEITEN –
AM 16.02.2017 IN RAVENSBURG

Casemanagement: Ein Handlungskonzept für Berufsbildungswerke!?

4

Dr. Michael Monzer

Anwendung der ICF im Liebenau BBW gGmbH: Ziele und Bestandsaufnahme

6

Dr. Stefan Thelemann

**Casemanagement und ICF im Liebenau BBW gGmbH, Softwareunterstützt
durch comp.ASS 21**

8

Andreas Hollacher und Werner Schmidberger

**Podiumsdiskussion - Wie könnte ein BBW in 10 Jahren aussehen, wenn die
Ideen des Casemanagements und der ICF umgesetzt sind?**

10

Herbert Lütke, Dr. Michael Monzer, Dr. Stefan Thelemann,
Andreas Hollacher und Christoph Spitzley

Berufsbildungswerke stehen immer wieder neu vor der Herausforderung, sich auf die jeweilige Situation ihrer jungen Rehabilitanden einzustellen. Die Methode des Casemanagements etabliert sich dabei immer mehr, und mit der Internationalen Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (ICF) gibt es eine neue Basis für die Rehaplanung. Ein Paradigmenwechsel in der Arbeitsmethodik der berufsbildenden Einrichtungen deutet sich an.

Die Liebenau Berufsbildungswerk gGmbH und die prosozial GmbH aus Koblenz hatten am 16.02.2017 zum Fachtag Casemanagement und ICF nach Ravensburg eingeladen, um gemeinsam der Frage nachzugehen, inwiefern Casemanagement und die ICF zu mehr Teilhabe beitragen können, wie personenzentrierte Arbeit damit gestaltet und wie beides erfolgreich in der Praxis implementiert werden kann.

Im Vordergrund des Fachtags standen Vorträge zum Thema Casemanagement und ICF, die in erster Linie durch Herrn Dr. Michael Monzer (Diplom-Psychologe, DGCC-zertifizierter Casemanagement-Ausbilder, Herausgeber der Fachzeitschrift „Case Management“) und Herrn Dr. Stefan Thelemann (Kinder- und Jugendpsychiater, Abteilungsleiter Liebenau BBW gGmbH, Mitwirkung in der BAG BBW) gestaltet wurden.

Insgesamt nahmen 75 Teilnehmer an der Veranstaltung teil - darunter Sozial-Pädagogen, Bildungsbegleiter, Leiter von Bildungseinrichtungen, Ausbilder und viele weitere Mitarbeiter aus Berufsbildungswerken in ganz Deutschland.

FACHTAG
CASEMANAGEMENT UND ICF –
16.02.2017
RAVENSBURG



Volles Haus in Ravensburg: Mehr als 75 Teilnehmer folgten der Einladung zum Fachtag Casemanagement und ICF

CASEMANAGEMENT: EIN HANDLUNGSKONZEPT FÜR BERUFSBILDUNGSWERKE?

Eine Zusammenfassung des Vortrages von
Dr. Michael Monzer



Dr. phil. Michael Monzer ist Diplom-Psychologe und DGCC-zertifizierter Casemanagement-Ausbilder, Autor sowie Herausgeber der Fachzeitschrift „Case Management“ und seit 2002 in verschiedenen Funktionen und Bereichen des Sozialamtes Stuttgart tätig.

In seinem Vortrag während des Fachtages Casemanagement und ICF am 16.02.2017 in Ravensburg ging Dr. Monzer der Frage nach, ob und inwieweit Casemanagement auch ein Handlungskonzept für Berufsbildungswerke sei. Eine Frage, die man – wie auch das Beispiel der Liebenau Berufsbildungswerk gGmbH zeigt – eigentlich mit einem klaren „Ja“ beantworten könnte – wenn man sich denn der Komplexität des Themas bewusst sei. Denn Casemanagement ist für Monzer „**eigentlich eher eine Organisationskonzeption – und nicht eine Methode**“. Das heißt dann aber auch, dass man sich auf ein komplexes Niveau begeben und bemühen muss, die einzelnen Bestandteile der personenbezogenen Prozesse mit den Prozessen der Organisation zu verbinden. „Wenn man das tut, dann - glaube ich - wird es gut. Und diese Anstrengung ist hier in Ravensburg unternommen worden.“

Um einerseits die Komplexität des Themas zu verdeutlichen und andererseits Verknüpfungspunkte

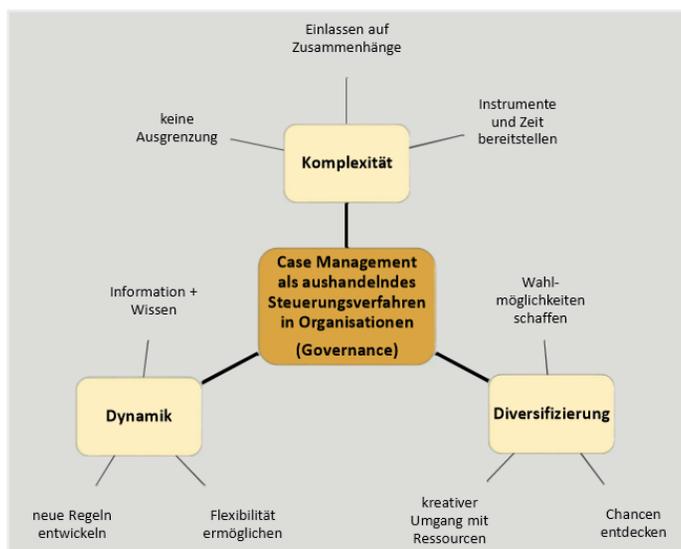


zur ICF herzustellen, ging Dr. Monzer ausführlich und anschaulich auf die verschiedenen Funktionen von Casemanagement ein. Demnach habe Casemanagement zunächst eine **Compliance-Funktion**: Es erkennt die Schwierigkeiten in der bestehenden Praxis, sucht nach anderen regelkonformen Lösungen und hilft anschließend im Fall bei der Bewältigung der Anpassungsprobleme. Casemanagement hat aber auch eine **Diversifizierungsfunktion**, um die Besonderheit und Einmaligkeit von Fällen so aufzubereiten, dass die Entscheidungsebene es riskieren kann, von den gegebenen Entscheidungsprämissen ausnahmsweise abzuweichen. Die Ausnahme ist zu beweisen. In der Folge muss das Casemanagement den betreffenden Fall so begleiten, dass die entstandenen Abweichungen in der Folge keine weiteren Regelungslücken nach sich ziehen, sondern der Fall schnell und sicher in die bestehenden Verfahrenslogiken zurückgeleitet wird. Und last but not least hat Casemanagement eine **Organisationsentwicklungsfunktion**: In dieser geht es darum, diese Fälle zu identifizieren und den Nachweis zu führen, dass die Abweichung von den Vorgaben sinnvoll ist. Darüber hinaus initiiert Casemanagement die notwendigen Anpassungen in der Organisation, sodass vergleichbare Fälle zukünftig mit angepassten Entscheidungsprämissen behandelt werden können. Beim dynamischen oder adaptiven Case Management geht es um die Unterstützung und Abwicklung wissensintensiver, nicht genau vorher bestimmbarer Tätigkeiten, für die sich herkömmliche flussorientierte BPM*-Systemen nicht so gut eignen (*Business Process Management). Dynamisches Casemanagement präferiert den Entscheidungsfindungsprozess durch die am individuellen Fall Beteiligten gegenüber der Organisation. Es schafft lebendiges Wissen, lebendige Informationen und lebendige Regeln. Es optimiert die normierenden Prozesse, es erfordert und belohnt Mut und Kreativität.

„Ich rufe hier nicht zur Revolution auf, aber ich sage: Es muss Rahmen geben, in denen genau so etwas (Dynamisches) stattfinden kann“. Um sich von der Komplexität zurückbewegen zu einer Vorstellung, von dem, was im Casemanagement das Wesentliche ist, fokussierte Dr. Monzer dann im Verlauf seines Vortrages.

Die Essentials des Casemanagements: Komplexität – Diversifizierung – Dynamik

„**Komplexität** heißt: keine Ausgrenzung. Das heißt, wenn wir davon ausgehen, dass wir im Moment in Deutschland in einer Phase unterwegs sind, wo uns viele Ängste treiben und wir sagen: Das Fremde, das wollen wir nicht – dann ist der Ansatz, der Begriff der Komplexität zu sagen: Hey, das Fremde und wir – da könnte was draus entstehen. Oder: Wir mit unserer Kultur, wir können das schaffen. Das ist auf jeden Fall ein Umgehen mit diesen Dingen, deswegen ist Komplexität ein sehr bedeutsamer Begriff in unserer Zeit. Einlassen auf Zusammenhänge, Instrumente und Zeit bereitstellen – das ist die Notwendigkeit. Man kann mit Komplexität nicht schnell umgehen – das geht einfach nicht.“ Stichwort **Diversifizierung**. „Man kann kein Management im Casemanagement machen, wenn man keine Wahlmöglichkeit hat“, so Monzer. Man müsse mit den bestehenden Ressourcen kreativ umgehen und auch Chancen entdecken. „Diejenigen, die ein gewisses Maß an unternehmerischem Denken haben, die wissen das. Wir haben tolle Sachen und mit denen können wir uns weiter den Anforderungen stellen und anbieten, wir müssen aber auch umbauen dürfen“. Und dann die **Dynamik**: Neue Regeln entwickeln, Flexibilität ermöglichen, Information und Wissen teilen und vermehren.



„Ich will in diesem Zusammenhang nochmal ganz kurz ICF und Casemanagement in Verbindung bringen. Das ICF-Modell betont durch seine hoch komplexe Struktur die Lebenswirklichkeit der Menschen, mit denen wir zusammenarbeiten.

Durch die Berücksichtigung von Wechselwirkung erweitert Casemanagement sogar das ICF-Modell. Das ist mir echt wichtig.“ Viele einzelne Bereiche der ICF seien in Bezug auf Wechselwirkung nicht miteinander verbunden. Genau an diesen Stellen müsse Casemanagement die Verbindung schaffen. „Wir müssen sagen können: Wie wirkt sich dieses auf jenes aus. Weil vieles mit vielem zu tun hat. Auch die Umgebung hat mit unserem Erleben zu tun. Und wie wir sind, wirkt sich wieder auf die Umgebung aus. Deswegen ist ICF an der Stelle – wenn ich das so sagen darf – für die Komplexität noch nicht ausreichend. Dort, wo wir uns der Komplexität tiefer widmen müssen, braucht es Casemanagement!“

Casemanagement und ICF – da geht was!

Durch die Verschiebung der Perspektive von „Du bist behindert“ zu „Du wirst behindert“ entstünden nach Ansicht von Dr. Monzer „viele neue Chancen und Möglichkeiten, mit unseren strukturellen Ressourcen umzugehen. Durch die zunehmende Verankerung der ICF müssen wir unsere Ziele, Regeln und Angebote zum Teil dynamisch umgestalten“. Case Management unterstütze diesen Prozess auch nach dem Assessment und konkretisiere die Schnittstellen zur Organisation. ICF sei schon eine ziemlich assessmentbezogene Kategorie, aber Casemanagement gehe mit dieser Komplexität, die da aufgebaut werde, danach noch weiter um.

Casemanagement und ICF – da geht also was? Nach Ansicht Dr. Monzers auf jeden Fall: „Ich glaube, ICF-Denken führt dazu, der Komplexität unserer Klienten gerecht zu werden und ich wäre sehr, sehr froh, wenn man nicht sagt: „Oh Gott, jetzt muss ich das auch noch alles kennen“, sondern wenn man sagt: „Ich habe – wenn auch nicht in allen Fällen, aber in vielen Fällen – ein Instrumentarium, um etwas abzubilden, um hinterher sagen zu können: Ich bin angemessen mit der Komplexität unserer Klienten, unserer Teilnehmer umgegangen.“

ANWENDUNG DER ICF – ZIELE UND BESTANDSAUFNAHME

Eine Zusammenfassung des Vortrages von
Dr. Stefan Thelemann



Dr. Stefan Thelemann ist Kinder- und Jugendpsychiater, leitet den Fachdienst Diagnostik & Entwicklung der Liebenau BBW gGmbH und wirkt zudem in der BAG BBW mit.

Zu Beginn seines Vortrages während des Fachtages Casemanagement und ICF zeigte Herr Dr. Thelemann auf, dass die Grundsätze des ICF in einer guten Tradition stehen und sehr eng an die Grundsätze der BRK, der BAG BBW, des eQuass-Qualitätsrahmens, der Bildungsleitsätze des Berufsbildungswerkes und nicht zuletzt an den Rahmenvertrag mit dem Hauptauftraggeber der Berufsbildungswerke, der Bundesagentur für Arbeit, angelehnt sind.

Dr. Thelemann betonte weiter, dass das BBW der Stiftung Liebenau sich bereits seit mehr als 10 Jahren intensiv mit der Umsetzung der ICF beschäftigt. In einem Pilotprojekt wurden bereits 2006 erste Erfahrungen gesammelt. „Hier war ich erstaunt, wie gut teilweise die Teilnehmer die ICF basierten Fragen beantworten können“, so Dr. Thelemann rückblickend. Natürlich seien zielgruppenspezifische Anpassungen der ICF-Fragestellungen notwendig, die sich oft erst in der Praxis herauskristallisierten.

Besonders wichtig war Herrn Dr. Thelemann die Idee des Paradigmenwechsels, der durch die ICF eine andere Sicht auf Menschen mit Behinderungen zwingend macht. Es stünde nicht der „behinderte Mensch“ im Mittelpunkt, vielmehr sollten die Wechselbeziehungen zwischen dem Menschen und seiner Umwelt personen- und ressourcenorientiert betrachtet und eingeschätzt werden. Dies führe zu ganz neuen Perspektiven. „Die ICF wird dabei das Arbeiten standardisierter und professioneller machen, was jetzt endlich auch zu einer besseren Rehaförderung führt“. Hier sah Dr. Thelemann die Liebenau Berufsbildungswerk gGmbH „auf einem guten Weg mit der Implementierung der Bildungsbegleiter als Casemanager und der bereits jetzt schon standardisierten Erfassung in comp.ASS 21, die neue Transparenz schafft“.

„Die besten Reformer, die die Welt je gesehen hat, sind die, die bei sich selbst angefangen haben.“

George Bernard Shaw

Bezüglich der Reha-Ziele zitierte Dr. Thelemann dann Dr. Borgelt vom Berufsförderungswerk Bad Wildbad: „*Wir sind der Kontext für unsere Rehabilitanden*“. Der Kontext ergebe sich durch die räumliche Umgebung, die Mitarbeitenden und die Mitrehabilitanden. Der Rehabilitand bringe jedoch auch personale Kontextfaktoren mit. Zitat Borgelt: „*Der Rehabilitand bringt, wie jeder andere Mensch, eine spezifische Persönlichkeitsstruktur sowie darin enthaltende individuelle Schemata mit*“. Gemeinsam mit dem Rehabilitanden sollten dessen eigenen Schemata transparenter gemacht werden. Nur so könnten Veränderungsprozesse angestoßen werden. Und Veränderungen brauchen Beziehungen. Transparenz kommt vor Veränderung, ohne Transparenz und Beziehung ist eine Veränderung nicht möglich. Nach Ansicht Dr. Borgelts müssten „*Wir (...) die Angst vor der eigenen Courage überwinden und Mut aufbringen, diese Veränderungen selbst bei uns vorzunehmen*“. Ein entscheidender Punkt, wie Dr. Thelemann betonte. Hier sehe er persönlich noch ein großes Entwicklungspotential in der beruflichen Rehabilitation. Die ICF könne aber „eine gute Grundlage für eine reibungslose Kommunikation und Zusammenarbeit sein, wenn alle Berufsgruppen die zugrunde gelegte Haltung gegenüber den Rehabilitanden verinnerlicht haben“.

Anschließend stellte sich Dr. Thelemann den Fragen der rund 75 Teilnehmer: Wie bilden wir die unterschiedlichen Gruppen (Ausbilder, Sozialpädagogen, Psychologen, Lehrer) aus? Benötigen Ausbilder eine weniger oder intensivere Schulung als die Psychologen? – Hier vertrat Dr. Thelemann ganz klar die Auffassung, dass die Ausbilder eine intensivere Schulung benötigen, da er von Psychologen einfach erwarte, „dass Sie sich mit Assessmentinstrumenten, mit Beobachtung und Einschätzung viel besser auskennen.“ Es gäbe hier noch viel zu tun in der konkreten Anpassung vor Ort, doch der Fachausschuss der BAG BBW sei gut vorbereitet. So berichtete Dr. Thelemann von den in Kürze ausgeschriebenen ICF-Kompetenzzentren und den neu entwickelten Schulungskonzepten, die spätestens 2018 an den Start gehen.

Der gelungene Vortrag spannte einen weiten Bogen von der historischen Entwicklung zu der praktischen Anwendung der ICF und endete in einer sehr anregenden Diskussion.

Bestandsaufnahme und Ziele – Meilensteine ICF



CASEMANAGEMENT UND ICF IN DER LIEBENAU BERUFSBILDUNGSWERK gGMBH – SOFTWAREUNTERSTÜTZT DURCH COMP.ASS 21

Eine Zusammenfassung des Vortrages von Werner Schmidberger und Andreas Hollacher, Liebenau Berufsbildungswerk gGmbH



„Wenn es irgendwas gibt bei uns im Unternehmen, das mit EDV zu tun hat, dann klingelt immer zuerst bei mir das Telefon.“
Werner Schmidberger ist Qualitätsmanagementbeauftragter und IT-Projektverantwortlicher der Liebenau Berufsbildungswerk gGmbH.

Als solcher war und ist er auch maßgeblich beteiligt an der Einführung und Umsetzung der Organisationslösung comp.ASS 21 im Liebenau Berufsbildungswerk. Zu Beginn seines Vortrages blickt er zurück – auf 10 Jahre Projektarbeit, auf die Anfänge mit der damals noch „nur teilnehmerverwaltenden“-Software comp.ASS in 2006 und vor allem auf das Jahr 2011/2012, als man sich entschloss, mit comp.ASS 21 eine neue Ära im BBW einzuläuten. Eine Ära der unternehmerischen Neuorganisation, die IT-seitig von einer organisationssteuernden und –entwickelnden Lösung unterstützt werden sollte.

In 2006 habe man sich ganz bewusst für prosozial und die schon damals als „Casemanagement-Software berühmte“ Lösung comp.ASS entschieden. Seinerzeit noch mit dem Ziel, comp.ASS u.a. als reine Teilnehmerverwaltung für ca. 50 Nutzer/innen in der Bildungsbegleitung und in der Verwaltung einzuführen. Schnell zeigten sich erste Prozessverbesserungen, eine „Insellösung“ blieb comp.ASS dennoch. Bis 2011 die Entscheidung auf Leitungsebene fiel, das neueste Produkt aus dem Haus prosozial – sprich comp.ASS 21 einzuführen. Und siehe da: Mit der innovativen Organisationslösung und partnerschaftlicher Zusammenarbeit gelang es, neben einem effektiveren Zusammenwirken der einzelnen Fachabteilungen und permanenten Prozessoptimierungen in allen Abteilungen auch ein gelebtes Qualitätsmanagement (Stichwort Dokumentenlenkung, elektronische Akte) sowie Verbesserungen der internen Kommunikation und eine schnellere Abwicklung von Anforderungen und Prozessen zu realisieren.

„Früher haben wir für den Aufnahmeprozess eines Teilnehmers teilweise 14 Tage und mehr benötigt. Durch die Arbeit mit comp.ASS 21 und die Tatsache, dass alle am Prozess beteiligten Abteilungen nun parallel arbeiten können, konnten wir diese Zeitspanne auf einen Tag reduzieren“, berichtete Werner Schmidberger an die Teilnehmer des Fachtags.



Noch tiefere Einblicke in die alltägliche Arbeit mit comp.ASS 21 lieferte Andreas Hollacher (stellv. Abteilungsleiter Bildungsbegleitung Liebenau BBW gGmbH), indem er z.B. konkret auf die organisatorische Unterstützung von comp.ASS 21 einging

„Alle Angebote (z.B. Freizeitangebote, Therapieangebote, Ausbildungsberufe, etc.) für die Teilnehmer werden über comp. ASS 21 gesteuert“.

Zudem lieferte er viele Beispiele aus der Arbeit der Bildungsbegleitung - wie z.B. die einfache „Termin-dokumentation“ nach dem Gespräch mit einem Teilnehmer einer Bildungsmaßnahme. Besonders interessiert schienen die Teilnehmer, als Herr Hollacher den Prozess „Hilfemanagement mit comp.ASS 21“ erklärte. In seinem Fazit verdeutlichte er noch einmal, *„dass die Software im Berufsbildungswerk nicht dazu da ist, dass wir uns den ganzen Tag mit der Software beschäftigen. comp.ASS 21 ist dazu da, uns in unserer täglichen Arbeit zu unterstützen. Und das macht comp.ASS 21 sehr gut.“*

Darüber hinaus ermögliche die Software eine *„individuelle und bedarfsgerechte Rehaplanung für die Teilnehmenden unter Berücksichtigung der vorhandenen Ressourcen“* und auch die einzelnen Phasen im Casemanagement fänden durch comp.ASS 21 eine optimale Unterstützung. Eine verbesserte Arbeitsorganisation und Kommunikation im Unternehmen sowie die kontinuierliche Verbesserung im Lernen und Entwickeln der Organisation seien weitere wesentliche, softwaregestützte Mehrwerte, die nicht zuletzt helfen, *„unsere hohe Qualität als Dienstleister für den einzelnen Rehabilitanden“* sicherzustellen.

„Wir haben schon viel erreicht, aber sind noch nicht am Ziel.“ So gehe es perspektivisch auch darum, mit Hilfe der Software die Komplexität der Aufgaben einer Organisation noch übersichtlicher darzustellen, das mobile Arbeiten weiter auszubauen und alle Projekte dann auch komplett über comp.ASS 21 abzurechnen.

Den Abschluss des Einblicks in die Praxis machte Holger Stutz als verantwortlicher Projektleiter der prosozial GmbH für das BBW Liebenau gGmbH, indem er sich für die gute Zusammenarbeit in den letzten zehn Jahren der Projektarbeit bedankte und hierbei insbesondere den partnerschaftlichen Charakter der mittlerweile 10-jährigen Zusammenarbeit betonte.



COMP.ASS 21 – DIE SOFTWARE FÜR BERUFSBILDUNGSWERKE: Die Infobroschüre steht zum Download unter www.prosozial.de bereit.



Überblick über die Einschätzung aller Beteiligten im Assessment-Tool von comp.ASS 21.

„WIE KÖNNTE EIN BERUFSBILDUNGSWERK IN 10 JAHREN AUSSEHEN, WENN DIE IDEEN DES CASEMANAGEMENTS UND DER ICF UMGESETZT SIND?“

Podiumsdiskussion zum Abschluss des Fachtages Casemanagement und ICF am 16.02.2017 in Ravensburg

Diskussion? Um es vorweg zu nehmen: Einen tiefen Blick in die sprichwörtliche Glaskugel wagte niemand. Vielmehr müssten die Bereiche Casemanagement und ICF Schritt für Schritt weiterentwickelt und an die Anforderungen des stetigen Wandels angepasst werden – und zwar ohne dabei die Komplexität aus den Augen zu verlieren und ohne zu vergessen, dass bei allem der Mensch im Mittelpunkt stehen sollte.



In Diskussion (v.l.n.r.): Dr. Stefan Thelemann (Fachdienst Diagnostik & Entwicklung, Liebenau BBW), Herbert Lüdtké (Geschäftsführung Liebenau BBW), Christoph Spitzley (Geschäftsführung prosozial), Dr. Michael Monzer (Diplom-Psychologe und DGCC-zertifizierter Casemanagement-Ausbilder) und Andreas Hollacher (Bildungsbegleitung Liebenau BBW).

„Wie könnte ein Berufsbildungswerk in 10 Jahren aussehen, wenn die Ideen des Casemanagements und der ICF umgesetzt sind?“ – Eine spannende Frage, die zum Abschluss des Fachtages Casemanagement und ICF in Ravensburg in einer Podiumsdiskussion erörtert wurde. An der Diskussion nahmen neben den Dozenten des Fachtages, Herr Dr. Stefan Thelemann, Dr. Michael Monzer und Andreas Hollacher, auch Herbert Lüdtké (Geschäftsführung Liebenau Berufsbildungswerk gGmbH) und Christoph Spitzley (Geschäftsführung prosozial GmbH) als Moderator teil.

Wenn man den Blick nach vorne wirft, auf ein BBW in 10 Jahren – an was denkt man dann, was sieht man dann zuerst? Teilnehmer, die noch individueller sind und die Arbeit noch personenzentrierter machen? Wie sehen die Herausforderungen in der Arbeitswelt aus (Stichwort Arbeit 4.0, Digitalisierung) – spielt das eine Rolle für ein BBW, für den Teilnehmer? Der Tenor der

Um sich diesen Herausforderungen zu stellen, bedarf es hier und da auch mal Veränderungen:

*„Wir haben es in der (Belegungs-)Krise 2005 durch verschiedene Anpassungen geschafft. Wir haben uns **spezialisiert** auf Personengruppen. Und wir haben **differenziert**. Differenzierung insofern, als wir **Abhängigkeiten reduziert haben** – von einem Kostenträger oder von einer Maßnahme. Wir haben an Ausschreibungen teilgenommen. So sind wir dann auch auf comp.ASS gekommen“,* blickte beispielsweise Herbert Lüdtké zurück. Und so würde sich auch in den nächsten 10 Jahren sicher wieder was verändern – womöglich gäbe es dann eine Gegenbewegung, die Entwicklung ginge dann wahrscheinlich „weg von der fortschreitenden Individualisierung (und damit auch Vereinzelung bzw. Vereinsamung!) des Menschen, wieder **hin zu mehr Gemeinschaft und mehr Miteinander**“.

Individualität auf der einen Seite, wachsende Anforderungen an die Organisation auf der anderen Seite – wie kann hierbei das Casemanagement helfen? Nach Ansicht Dr. Monzers braucht es hier **„mehr Kreativität und Mut im Casemanagement. Unsere Verfahrensweisen müssen sich individualisieren, den Fällen anpassen. Das ist schwierig, da herrscht große Unsicherheit, weil wir öffentliche Gelder bekommen, wir müssen unsere Wirkung nachweisen, alles dokumentieren. Ich fände es ratsam, hier mutiger zu sein, also Casemanagement auch als ein Verfahren zu nutzen, das nicht stereotyp angewendet wird, sondern mehr Abzweigungen ermöglicht, die unserer Arbeit dann auch mehr Sinn verleihen“.**

Ohne dass **Unterstützungsbedarfe identifiziert** würden, ginge es dann aber auch nicht. *„Wenn der Mensch keine besondere Unterstützung braucht, dann reicht die Maßnahme, in der er sich befindet“.* So Dr. Thelemann. *„Aber es gibt eben auch Jugendliche, die mehr brauchen. Die Leute, die aus dem System fallen. Oder nur sehr schwer im System zu halten sind. Und da muss man dann auch genauer hinschauen.“* Stichwort Regelungswut. Andreas Hollacher von der Bildungsbegleitung im BBW: *„Wenn wir denn so viel mehr dokumentieren müssen und alles komplexer wird, dann brauchen wir eben Unterstützung oder Hilfsmittel, zum Beispiel durch eine Software wie comp.ASS 21, die uns hilft, uns auf die eigentliche Arbeit am Menschen zu konzentrieren und wieder sozialpädagogischer - auch im Sinne des Casemanagements - arbeiten zu können. Und ich glaube, berufliche Rehabilitation wird es immer geben.“* Sie lohne sich, weil hier **Teilhabe von jedem Einzelnen und für jeden Einzelnen** ermöglicht wird. Natürlich änderten sich die Herausforderungen und Rahmenbedingungen.

„Es gibt Kennzahlen, Vorgaben, die wir erfüllen müssen. Der Kontakt zur Politik muss gegeben sein. Die BAG BBW muss da am Ball bleiben. Europa kommt dazu. Was kommen für neue Rahmenbedingungen? An welche Spielregeln müssen wir uns halten, um weiter mitspielen können? Das sind die Zukunftsfragen, die Herausforderungen, denen wir uns stellen müssen.“



Dr. Thelemann und Herbert Lüdtkke.

Herbert Lüdtkke aus der Geschäftsführung des Liebnau BBW wird noch deutlicher: *„Wir müssen unsere Arbeit politisch verankern. Die Politiker müssen uns wahrnehmen, durch unsere BBWs laufen. Das ist die Lobbyarbeit. Das andere ist die Legitimationspflicht. Um jeden Euro wird gefeilscht – auch innerhalb der sozialen Systeme. Wir stehen in einem gnadenlosen Wettbewerb – zu den BfWs, zu den Werkstätten für Behinderte, zu anderen Bildungsträgern. Wir müssen uns anpassen, wir müssen kämpfen, wir brauchen Verbündete und wir müssen unsere Wirkung nachweisen. Wir müssen dokumentieren – da führt kein Weg dran vorbei. Weil: Wenn es nicht dokumentiert ist, hat es auch nicht stattgefunden. Und wir brauchen obendrein eine super Software, damit das alles möglichst wenig aufwändig ist“.*

Auf die finale Frage, was sich denn die Teilnehmer für die nächsten 10 Jahre wünschen würden, gingen die Antworten in unterschiedliche Richtungen: Von dem Wunsch *„dass sich die Dynamik des lernenden Organismus weiter fortträgt“*, über *„einen besseren Betreuungsschlüssel für die Jugendlichen/ Teilnehmer“* und *„ein besseres Miteinander“* bis hin zu einem *„guten Gefühl bei der Arbeit als Mitarbeiter des BBW“*. Dr. Michael Monzer: **„Ich wünsche den Leuten mehr Stärke oder neudeutsch: Strength! Also jene Stärke, die man hat, wenn es einem gut geht. Denn nur, wenn es einem gut geht, dann hat man auch die Kraft, etwas zu verändern!“**



Im Gespräch (v.l.n.r.): Christoph Spitzley, Herbert Lüdtkke und Rainer Hilt.



Liebenau
Berufsbildungswerk
gemeinnützige GmbH
Schwanenstraße 92
88214 Ravensburg
www.stiftung-liebenau.de

**Stiftung
Liebenau**



**pro
sozial**

prosozial GmbH
Emser Str. 10
56076 Koblenz
www.prosozial.de

Foto: pixabay.com